

Sechzehnter Sonntag 2024 (Kirchweih)

Ich mochte es, wenn der kleine Stefan in unserem Gottesdienst war. Stefan war Autist. Ein kleiner Kerle mit unglaublich viel Energie. Zumeist blätterte er in seinem Bilderbuch oder hörte Musik über seine Kopfhörer. Manchmal aber, wenn seine Eltern aufmerksam den Gottesdienst verfolgten, ist er ihnen ausgebüchst, lief in der Kirche umher, blieb stehen und schaute oder ging auf jemanden zu.

Okay, anfangs war das auch für mich gewöhnungsbedürftig. Wir haben ja unsere festen Abläufe. Und mitten dahinein platze ab und an Stefan. Zum Beispiel, dass er während meiner Predigt am Ostersonntag plötzlich aus voller Kehle „Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum“ sang. Ja, es gab immer wieder jene besonderen Momente durch ihn, in denen wir einfach lachen mussten. Das Gute in unserer Gemeinde damals war, der Junge hat uns mit der Zeit gar nicht mehr gestört, irgendwie hat er unsere Gottesdienststruktur aufgebrochen und die Stunde wurde irgendwie aufgelockert ... Da hat ein kleiner Junge unsere Gottesdienste verändert. Etwa zur gleichen Zeit wurde bei uns darüber diskutiert, die Kirche „barrierefrei“ zugänglich zu machen. Nichts gegen einen barrierefreien Eingang zu unseren Kirchen, aber was es weit mehr braucht, sind „barrierefreie Herzen“, alles andere kommt dann von allein. Irgendwann einmal sagten mir seine Eltern nach dem Gottesdienst: „Pater, bei euch fühlen wir uns gut aufgehoben!“

Kann eine christliche Gemeinde ein besseres Kompliment bekommen als: „Bei euch fühlt man sich gut aufgehoben“?

Das wär's eigentlich, wenn wir all denen, die zu uns kommen, dieses Gefühl zu vermitteln, dass wir eine einladende Kirche sind, in der jeder willkommen ist ...
Ich würde es uns wünschen!

Gebet

G-tt, unser Vater,
unsere Gemeinde feiert ihr Kirchweihfest.
Generationen vor uns haben Kirchenräume
gebaut, um eine Anlaufstelle zu haben
für alle die Momente im Leben,
wo es mehr braucht als nur das,
was uns die Erde bietet.
Sie wussten, Kirchen sind Gebäude, herum gebaut
um deinen unendlichen Reichtum,
den du nie für dich behältst,
sondern, den du an uns verschenken möchtest,
unseres Lebens wegen.
Wenn wir jetzt in deiner Nähe miteinander feiern,
verschenk' deinen Reichtum, deine Gnade, deine
Menschenfreundlichkeit an uns,
lass uns leben von deiner Sorge und Liebe.

Hinführung zur Lesung

Schon König David wollte JHWH, dem Gott Israels einen Tempel, ein Heiligtum bauen, aber Gott selber meinte, es gäbe erst mal Wichtigeres zu tun für den König.

Sein Nachfolger, Salomon, Davids Sohn, hat dann den Tempel in Jerusalem in Angriff genommen und wohl ein staunenswertes Bauwerk errichten lassen. Die folgende Lesung für unseren Kirchweihgottesdienst heute, ist ein Teil des Weihegebetes, das König Salomon gesprochen hat:

Lesung: 1 Kön 8,22 - 31

Salomo trat in Gegenwart der ganzen Versammlung Israels vor den Altar des Herrn, breitete seine Hände zum Himmel aus und betete:

Herr, Gott Israels, im Himmel oben und auf der Erde unten gibt es keinen Gott, der so wie du Bund und Huld seinen Knechten bewahrt, die mit ungeteiltem Herzen vor ihm leben.

Du hast das Versprechen gehalten, das du ... meinem Vater David, gegeben hast. Deine Hand hat heute erfüllt, was du ... versprochen hast. ...

Wohnt denn Gott wirklich auf der Erde?

Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.

Wende dich, Herr, mein Gott, dem Beten und Flehen deines Knechtes zu! Höre auf das Rufen und auf das Gebet, das dein Knecht heute vor dir verrichtet.

Halte deine Augen offen über diesem Haus bei Nacht und bei Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast, dass dein Name hier wohnen soll. Höre auf das Gebet, ... Achte auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn sie an dieser Stätte beten. Höre sie im Himmel, dem Ort, wo du wohnst. Höre sie und verzeih, wenn sich jemand gegen seinen Nächsten verfehlt.

Ich war mit einer ganzen Reihe von Mitbrüdern vor Jahren zu einer salesianerinternen Fortbildung in einem kirchlichen Bildungshaus. Die Einrichtung war vornehm und gut. Das Haus hatte nicht nur Niveau, der Geschäftsführer oder Leiter der Bildungseinrichtung sie scheinen auch Humor zu haben.

Immer wieder entdeckte ich Bilder oder „weise“ Sprüche, die mich schmunzeln ließen.

Raffiniert, dachte ich mir und sofort kam mir Vera Birkenbihl, ihres Zeichens Managementtrainerin und Sachbuchautorin in den Sinn. Sie schreibt in einem ihrer Bücher einmal, es verändert unsere Psyche, ja unsere Sichtweise und die ganze Einstellung, wenn wir öfter mal am Tag Lachen, lächeln, schmunzeln ...

Und schmunzeln musste ich auch, als ich selbst auf der Toilette meines Zimmers folgenden Spruch vor-fand:

„Spülen Sie Ihre Träume und Hoffnungen nicht die Toilette hinunter!“

Und dann warnte ein weiterer Aufkleber, sprich eine lange Liste, noch davor, was alles nicht in die Toilette gehört: Essensreste oder Abfälle, entsorgte Gegenstände, Spielsachen – und eben auch keine Träume und Hoffnungen.

Wie gesagt, die Warnung amüsierte mich.

Mir fiel aber gleich noch eine Menge ein, was ich doch gerne hinunterspülen würde.

Zum Beispiel die ganze aktuelle Kirchenkrise in der wir uns befinden – und viel Daseinsnot in unseren Gemeinden stammt ja aus der „Hausmetzgerei“ Kirche selbst, sprich, ganz vieles ist selbstgemacht über die Jahrhunderte.

Dann dieser der unsägliche Umgang mit den Missbrauchsfällen, das Gezeter und Gezerre um die kleinsten Reformen, die doch so dringend notwendig sind.

Auch die Sprachlosigkeit gegenüber den Problemen, die die Menschen wirklich beschäftigen und belasten – und noch einiges mehr.

Einfach weg damit, wegspülen.

Aber ich befürchte, all diese Schwierigkeiten können schwimmen und kommen schließlich doch wieder an die Oberfläche.

Dann doch lieber die Probleme nüchtern zur Kenntnis nehmen, ernsthaft anfangen, sie aufzuarbeiten und gemeinsam nach Lösungen suchen und – wo es möglich ist – die Sache wieder gut zu machen.

Das ist schon x-mal besser als einfach nur wegspülen.

Vor allem aber befürchte ich beim Wegspülen, dass meine Träume und Hoffnungen auch gleich mit den Bach runtergehen könnten und wenn das geschieht, schaut die ganze Sache echt schlecht aus ...

Sie kennen vielleicht das Wort:

„Wer keinen Mut zum Träumen hat,
hat auch keine Kraft zum Kämpfen!“

Und das „gut Träumen“ von dem, was Christus angestoßen hat und anstößt bis herauf in unsere Gegenwart, dieses Träumen und davon abgeleitet ein neues Denken und Handeln dürfen wir uns nicht nehmen lassen!

Ich weiß, dass es – trotz allem – in der Kirche und in unseren Gemeinden immer auch noch viel Gutes gibt.

Ich weiß, dass da Frauen und Männer sind, Jugendliche und Kinder, die sich – ehrlichen Herzens – engagieren.

Ich entdecke viel leidenschaftlichen Einsatz in der Seelsorge und im Dasein füreinander, dass sich Menschen unterschiedlichsten Couleurs um die Nöte anderer kümmern und der Gottessorge um Welt und Mensch ein Gesicht geben.

Dieses Gute und Wertvolle, das oft recht unspektakulär geschieht, hilft mir, die Hoffnungen nicht zu verlieren.

Und ich möchte mir SEIN Wort im Ohr behalten, schwarz auf weiß nachzulesen im Buch des Propheten Jeremia: „**Ich will euch Hoffnung und Zukunft schenken.**“ (ebd 29,11)

Die Hoffnung, dass in der Kirche wieder Frauen und Männer aufstehen, die geleitet von der Geistkraft Gottes, einen Weg aus dem Dilemma, eine Perspektive der Erneuerung aufzeigen können.

Es muss ja nicht gleich eine heilige Katharina von Siena sein, die dem Papst damals, im 14. Jahrhundert, nachdrücklich an seine Aufgaben erinnerte und damit – obwohl sie von Geburt an nur eine „Färberstocher“ war, sprich eine ganz einfache Frau – Erfolg hatte.

Es muss auch kein Franziskus von Assisi sein, dem Gott in einer Vision sagte: „Baue meine Kirche wieder auf!“ Und er hat es mit seiner Leidenschaft und seinem Vertrauen, mit seiner Lebensfreude – trotz allem – geschafft, der Kirche ein anderes, ein neues Gesicht zu geben.

Ja, es braucht wieder Menschen, gerade solche Menschen, die nicht zum üblichen kirchlichen Personal gehören, die aber authentisch sind, ehrlich, offen, im Leben und im Glauben.

Menschen, die glaubwürdig sind, denen es um SEINE Sache geht und die nicht ständig da oder dort für sich einen Vorteil 'rausschlagen möchten und herausschlagen, die vieles nur für sich verzwecken.

Menschen, die vom Geist Gottes und einer großen Leidenschaft geleitet und angetrieben werden und die uns zeigen, worauf es wirklich ankommt.

Auf solche Frauen und Männer hoffe ich, und weil ich sie ab und an schon in meiner Nähe und in meinem Umfeld entdecke, werde ich diese Hoffnung nicht wegspülen.

Segen

Im Übrigen meine ich,
dass Gott uns alle schützen möge
auf dem Weg des Lebens,
uns und alle Menschen dieser Erde,
für die wir eintreten in dieser Stunde.

In seiner großen Güte möge er uns bewahren,
vor allem, was uns im Leben schwer zusetzt,
was uns klein und nieder macht.

Er schaue mit einem liebevollen Blick auf unser Leben
und auf das Leben derer, denen wir in Freundschaft
und Liebe verbunden sind.

Er möge alles Schwere und die Last von unseren
Schultern nehmen und pflanze in uns ein das Quäntchen
Heiterkeit und Humor, aus dem die Gelassenheit
erwächst und die Zuversicht.

Er helfe uns unseren Alltag leichter zu bestehen und er
bewahre uns vor jedem Hochmut und jeder Bitterkeit, die

uns unfähig machen, einander mit einem ehrlich-freundlichen Blick zu begegnen.

Schließlich möge er uns vor aller Besserwisserei behüten und uns beflügeln, die von ihm geschenkte Freiheit und Fantasie zu nutzen, damit das Leben jene Weite atmet, an der sich die Lebendigkeit den Durchbruch verschafft.



P. Dieter Putzer